



BESTSELLER

Das liest OWL

BELLETRISTIK

1. (1) **Im Schatten das Licht**
Moyes, Rowohlt, 14,99 €
2. (-) **Sungs Laden**
Kalisa, Droemer, 9,99 €
3. (-) **Ein wenig Leben**
Yanagihara, Hanser, 28 €
4. (2) **Elefant**
Suter, Diogenes, 24 €
5. (6) **Ostfriesentod**
Wolf, Fischer, 10,99 €
6. (-) **Meine geniale Freundin**
Ferrante, Suhrkamp, 22 €
7. (-) **Ein Monat auf dem Land**
Carr, Dumont, 18 €
8. (-) **Wir sehen uns am Meer**
Rabinyan, KiWi, 19,99 €
9. (-) **Die Geschichte e. neuen Namens**
Ferrante, Suhrkamp, 25 €
10. (-) **Raumpatrouille**
Brandt, KiWi, 18 €

SACHBUCH

1. (2) **Wunder wirken Wunder**
Hirschhausen, Rowohlt, 19,95 €
2. (6) **Penguin Bloom**
Bloom/Greive, Knaus, 19,99 €
3. (3) **Wer wir waren**
Willemsen, Fischer, 12 €
4. (1) **Alexander von Humboldt**
Wulf, C. Bertelsmann, 24,99 €
5. (-) **1 Kilo Kultur**
Braunstein, Beck, 28 €
6. (-) **Warte nicht auf bessere Zeiten**
Biermann, Propyläen, 28 €
7. (8) **Martin Luther**
Schilling, Beck, 19,95 €
8. (-) **1517**
Schilling, Beck, 24,95 €
9. (9) **Gegen den Hass**
Emcke, Fischer, 20 €
10. (-) **Das Kind in dir muss Heimat ...**
Stahl, Kailash, 14,99 €

Ermittelt bei den Buchhandlungen:
Schwarz (Bielefeld), Otto (Herford),
Linnemann (Paderborn), Brückmann
(Lage), Blume (Oerlinghausen) und
Buchhaus am Markt (Detmold)



BILDBAND DER WOCHE

Absurdes aus Moskau

Sandra Ratkovic scheint ein Faible für Überreste des sowjetischen Staates zu haben. In Berlin und Umgebung fotografierte die 1980 in Frankfurt geborene Fotografin verlassene Militärflughäfen, Kasernen, Wandgemälde mit Kosmonauten, Raketen und Lenin-Porträts. All das machte sie neugierig auf das heutige Russland. 2015 reiste sie erstmals nach Moskau. Jetzt liegt ihr Bildband mit dem Titel „Moskau Moscow Mockba“ vor, in dem sie eine Metropole vorstellt, in der auch heute noch zahlreiche Überreste sowjetischer Alltagsästhetik zu finden sind. Da ist der Personenkult um Putin, der als tierliebender Landesvater, grimmiger Krieger oder cooler Typ in Bildern gefeiert wird. Da ist diese unglaubliche Vorliebe für schrille Farben, schrä-

ge Fassaden und Kitsch (Foto), der Hang zu Folklore und das hemmungslose Zurschaustellen von Militärgerät und Militär im Alltag. All das fängt die Fotografin in bunten, irritierenden und auch berührenden Bildern ein. In seinem Essay, der den Band einleitet, schreibt der Schriftsteller Wladimir Kaminer: „Die Ideologie dieses Staates und die damit verbundene Lebenshaltung hat sich in den Köpfen der Menschen allerdings tief verwurzelt.“ Ratkovic' Bilder unterstreichen diesen Befund. (ram)

Sandra Ratkovic: „Moskau Moscow Mockba“, 96 S., 58 Abb., Verlag Hatje Cantz, Berlin 2017, 29,80 Euro.

BIOGRAFIE

Wortmusik

In „Der Lärm der Zeit“ stellt Julian Barnes den russischen Komponisten Dmitri Schostakowitsch vors Selbstgericht.

VON ANTJE DOSSMANN

mane veröffentlichte, erzähltechnisch an seinen 1984 für den Booker-Prize nominierten Roman „Flauberts Papagei“ an. Der dort bereits stilbildende Subjektivismus ist auch kennzeichnend für „Der Lärm der Zeit“.

Vor die ins Geschehen einleitende schlüsselselbstbildhafte Fahrstuhlzene, die das Potenzial hat, den Roman als Ganzes zu überdauern, hat der 71-Jährige ein Genrebild à la Tschechow gestellt, dessen Geheimnis erst am Ende des Romans aufgelöst wird: Drei Männer auf einem verlassenen Bahnhof, Gefahr liegt in der Luft, Angst, Misstrauen. Dagegen wird gemeinsam mit Wodka angetrunken, wie es in Russland Usus ist, unabhängig davon, wie das amtierende Schreckensstaatsoberhaupt nun gerade heißt.

Überhaupt geht es recht russisch zu in diesem Roman, den ein Brite geschrieben hat; es ist ein Merkmal seiner individuellen Qualität. Denn anders als Sarah Quigley in „Der Dirigent“ (2012) nähert sich Julian Barnes in „Der Lärm der Zeit“ dem zerrissenen Komponisten – Staatskünstler zu sein, ist nun einmal ein



Lebensbild aus der Innensicht: Julian Barnes.
FOTO: DPA

Widerspruch in sich – aus einer empathisch-(selbst)kritischen Innensicht heraus. Und interessiert sich entsprechend mitfühlend für Schostakowitschs Geworfenheit in Milieu und Mentalität, politische und private Verhältnisse.

Bestimmte typisch russische Sprichwörter und Redewendungen wie zum Beispiel das schicksalsergebene „Ja, Russland ist die Heimat der Elefanten“ stehen als Synonym für staatliche Lügendoktrin und zugleich deren achselzuckende Hinnahme. Sie lassen den genialen Komponisten mehr und mehr als jemand erscheinen, der das eigene Gesicht verliert. Künstlerpech. Künstlerpech? Dass ihn erst Stalin zur Marionette macht, dann Chruschtschow? Ein bisschen mehr Courage als lediglich eine schwer verständliche „Ironie“ in seine Werke zu komponieren, hätte man sich von Schostakowitsch nach der mannhaften Eröffnungsszene schon gewünscht. „Er hatte also lange genug gelebt, um von sich selbst entsetzt zu sein“, lässt Julian Barnes seinen Helden am Ende des unbedingt empfehlenswerten Romans rasonieren. Was bleibt ist seine Musik. Und die zwiespältige Wahrheit, dass sie gegen den Lärm, den jede Zeit macht, gegen das Getöse der Menschen in der Welt ein Mittel ist, das bis heute wirkt.



Julian Barnes: „Der Lärm der Zeit“, Roman, Kiepenheuer & Witsch, 245 Seiten, 20 Euro.

SPIELEN

Klassenspiel

Die beiden Betreiber des italienischen Verlages „What's your Game“ sind vor Jahren nach Berlin umgezogen. Von dort aus glauben sie, ihre anspruchsvollen Spiele eher verkaufen zu können als aus der spielerischen Diaspora südlich der Alpen. Mittlerweile hat sich der junge Verlag auch redaktionell verbessert, es gibt in Reihe ausgereifte und attraktive Brettspiele. Vorläufiger Höhepunkt ist das Eisenbahnspiel „Railroad Revolution“, bei dem wir im Amerika des 19. Jahrhunderts Schienen, Bahnhöfe und Telegrafstationen bauen. Der Clou ist, dass die Arbeiter, die wir dafür einsetzen, unterschiedliche Farben haben. Je nach Farbe bringen sie uns bei jeder Bauaktion einen bestimmten Bonus. Die Tüftelei ist, wen wir welchen Job erledigen lassen. Was fast betulich beginnt, entwickelt bald eine mächtige Dynamik, wir schnappen den Mitspielern Boni weg und sollten uns bald auf unsere Stärken konzentrieren. Dann sprudeln am Ende die Siegpunkte so reichlich, dass wir fast enttäuscht sind, weil es schon vorbei ist: Wir wollten noch so viel tun! Das beste Argument für noch eine Partie. Und viele weitere. Ein Klassenspiel. (duc)

„Railroad Revolution“ von Marco Canetta & Stefania Niccolini (What's your Game/ Pegasus); 2-4 Spieler ab 12 Jahren, ca. 45-90 Min., ca. 50 Euro.

Frühjahr 1937, Leningrad. Nachdem Stalin eine Aufführung seiner Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ vorzeitig verlassen hat, gilt der junge Dmitri Dmitrijewitsch Schostakowitsch als vogelfrei. Die Prawda diffamiert den bereits gefeierten Komponisten als „Formalisten“, und sein Protegé gerät selbst in die Fänge der Geheimpolizei. Nach seinem ersten Gespräch mit der „Macht“ ist Schostakowitsch überzeugt, ein toter Mann zu sein. Um seine Frau und die kleine Tochter zu schützen, wartet er nächtelang mit gepacktem Koffer vor dem Aufzug auf seine Verhaftung, raucht und hängt seinen Erinnerungen nach. „Er wusste nur eins: Dies war die schlimmste Zeit.“

Was für eine starke Szene. Mit ihr eröffnet das erste der drei Kapitel, in die Julian Barnes' soeben erschienener Roman „Der Lärm der Zeit“ gegliedert ist. Und fast möchte man nicht von Kapiteln, sondern von Sätzen reden, weil dieser fesselnde Lesestoff selbst wie ein Musikstück komponiert wurde, erzähltechnisch einer Sinfonie in drei Sätzen mit einleitendem Auftakt gleicht. Oder einer Oper mit Ouvertüre. Auf diese kunstvolle Weise legt Barnes auch formal eine Fährte zu Schostakowitsch und handelt dabei den Umgang mit Leitmotiv und Kontrapunkt, verschiedenen Erzähltempi etc. unangestrengt und elegant.

Mit seinem dreistufigen Gegen-Entwicklungsroman eines realen Künstlers schließt der britische Vielschreiber, der unter dem Pseudonym Dan Kavanagh in den 80er Jahren auch vier Kriminalro-